

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 96 (2022)

Artikel: Raumhülle Reithalle
Autor: Zimmerli, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

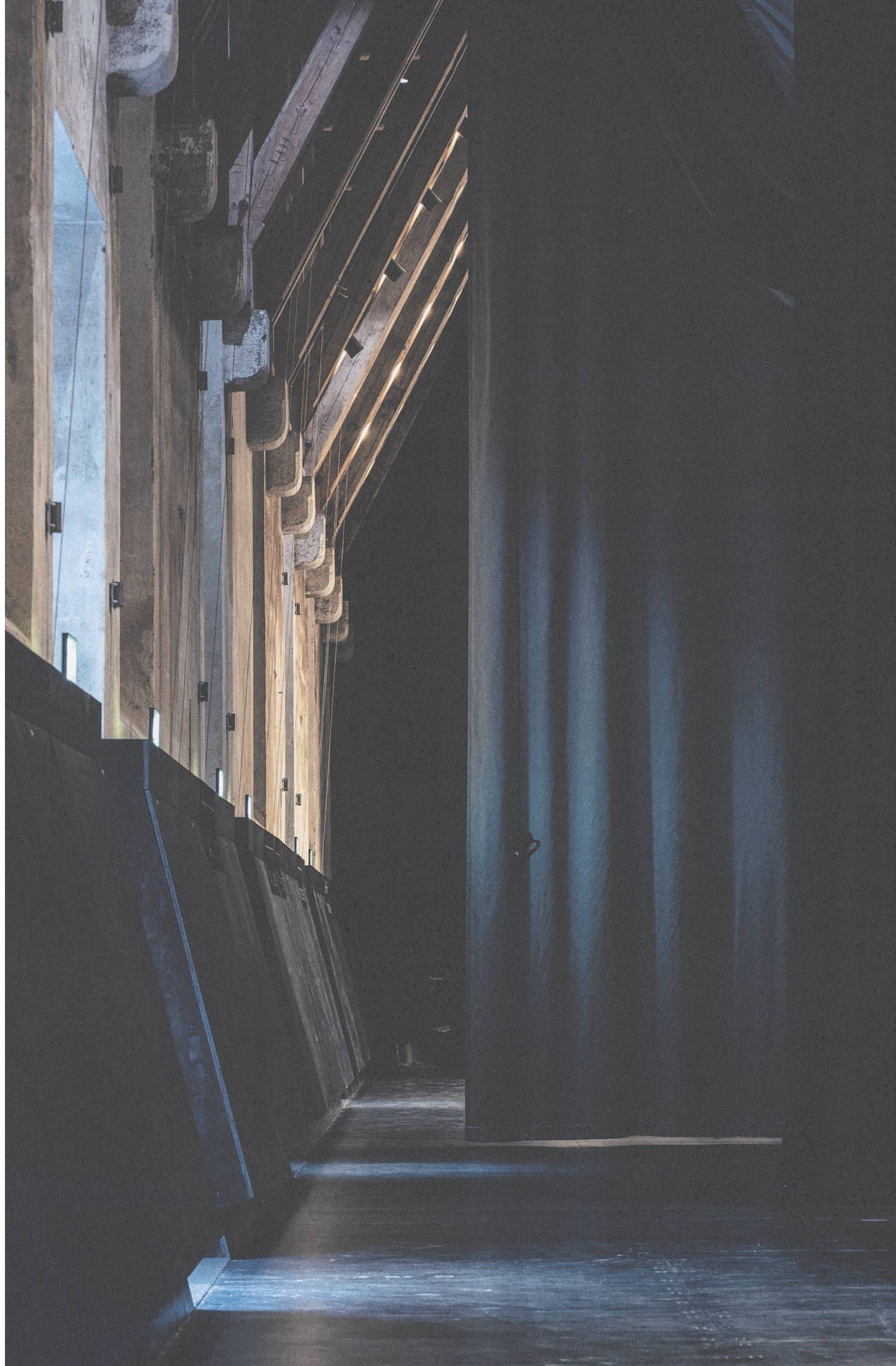
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Raumhülle Reithalle

Andreas Zimmerli

Fast 15 Jahre dauerten die Planungen für eine Umnutzung der zwischenzeitlich als «unbeheizbares, unbezahlbares Juwel»¹ bezeichneten Reithalle am Apfelhausenweg. Nun ist die Halle in eine schützende Hülle für Theater, Tanz, Musik und modernen Zirkus umgebaut – und die Heizung läuft.

Raumhülle Reithalle

27

Die Idee für einen «Mittlere Bühne Aargau» genannten Produktions-, Probe- und Aufführungsort der freien Theaterszene geht bis auf die 1980er-Jahre zurück. Erst nach einem Standortentscheid des Regierungsrates von 2006 nahm das Projekt jedoch konkrete Züge an, indem Aarau als traditioneller Spielort der freien Theaterszene den Zuschlag erhielt. Wichtig dabei war sicherlich auch die in Kantonsbesitz befindliche Reithalle auf dem Kasernenareal, die mit ihrer Grösse und der äusserst zentralen Lage geradezu ideal erschien, um darin «abwechslungsreiche, unkonventionellere, spartenübergreifende Darbietungen»² aus allen Bereichen der darstellenden Künste aufführen zu können.³

¹ Kuster, Sabine: Die Alte Reithalle ist ein unbeheizbares, unbezahlbares Juwel, in: Aargauer Zeitung, 19.9.2014.

² Stadtrat Aarau: OXER – Aargauer Bühne Aarau; Zwischenbericht. Aarau 13.9.2010, S. 2.

³ Regierungsrat Kanton Aargau: Regierungsrat empfiehlt Aarau als Standort. Medienmitteilung. Aarau 4.9.2006.

← Das Foyer aus textilen Bahnen als temporäre Unterteilung des Innenraums. (Foto: Marco Jörger)

Mit Blick auf Referenzprojekte wie das Theaterhaus Gessnerallee in Zürich folgten für das zwischenzeitlich auf «Oxer» umbenannte Projekt Abklärungen zum Betriebskonzept, zu den Kosten sowie auch zur Reithalle selbst, die mit zu den ältesten in der Schweiz noch bestehenden Gebäuden dieses Bautyps zählt und eine wichtige Zeugin für die Entwicklung des Stadtzentrums von Aarau ist.



Über die drei Reithallen am Apfelhausenweg

Das heute als «Alte Reithalle» bezeichnete Bauwerk wurde als wettergeschütztes Reit-Trainingsgebäude für die Kavallerie erbaut und setzt sich aus einer ersten Bauetappe von 1864 sowie einer Erweiterung gegen Westen um einen gleich grossen Hallenteil im Jahr 1903 zusammen, der die Gestaltung der ersten Etappe praktisch bis ins Detail übernimmt. Die besondere Atmosphäre des nun doppelt so grossen Innenraums mit den 12 hochliegenden Fenstern pro Seite und der sehr präsenten Dachkonstruktion entstand durch das Erfordernis, den rund 19 auf 75 Meter messenden Innenraum frei von Stützen zu halten und so maximale Flexibilität beim Anlegen der Reitparcours zu haben. 1934 wurde zur Kasernenstrasse hin eine dritte Reithalle errichtet, diese anstelle der kantonalen Turnhalle, die gleichzeitig mit der ersten Reithalle 1864 gebaut wurde.⁴

Mit der Auflösung der Kavallerie erfolgte nach 1972 die Abtrennung der Reithallen vom militärisch genutzten Teil des Kasernenareals, wobei die «Alte Reithalle» ihre ursprüngliche Nutzung für den privaten Kavallerie- und Reitverein Aarau und Umgebung bis zur Einweihung einer neuen Reithalle im Aarauer Schachen 2008 beibehielt. Die dritte Reithalle wird bereits seit den 1980er-Jahren als Unterrichtsgebäude für kantonale Schulen genutzt und erhielt zu diesem Zweck nordseitig einen langgestreckten Pavillonbau.

↑ Hof mit Reithalle und Stallungen im Herbst 2006. (Foto: Kantonale Denkmalpflege Aargau)

4 Nussbaumer, Reto: Aarau, Reithalle: Projekt «Mittlere Bühne Aargau». Denkmalpflegerischer Vorbericht. Aarau: Kant. Denkmalpflege Aargau 1.12.2006.

5 Einwohnergemeinde Aarau: OXER – Aargauer Bühne Aarau. Programm Projektwettbewerb. Aarau 8.7.2011.

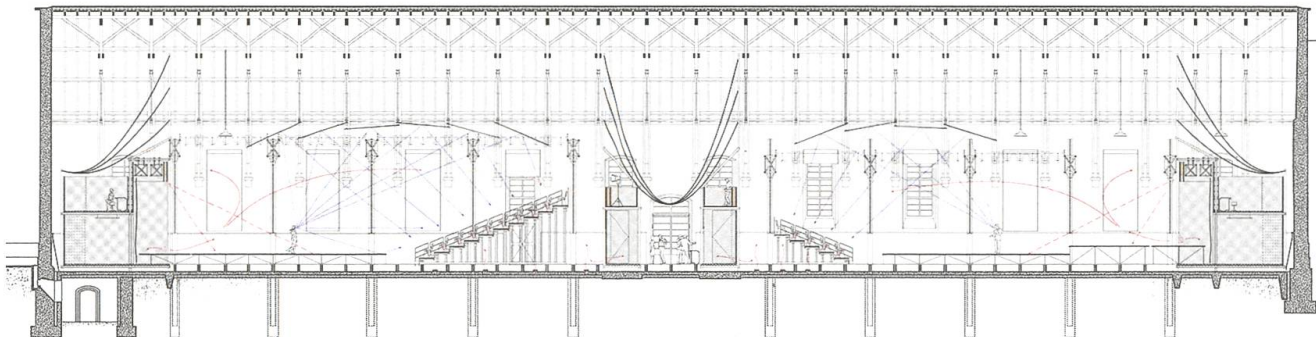
6 Architekturbüro Barão-Hutter: Wettbewerbsbeitrag «Troja», in: Einwohnergemeinde Aarau: OXER – Aargauer Bühne Aarau. Bericht des Preisgerichtes. Aarau 15.2.2012, S. 26.

Wie soll der «Oxer» aussehen?

Um Ideen für die architektonische Umsetzung einer mittleren Bühne zu finden, erfolgte im Sommer 2011 die Ausschreibung eines Projektwettbewerbs, an dem 33 Planerteams teilnahmen. Der «Oxer» sollte als Vorgabe im Kern zwei unterschiedlich grosse Theatersäle enthalten, die akustisch voneinander vollständig abtrennbar zu sein hatten. Über die beiden Säle mit gemeinsamem Foyer und Garderoben hinaus schrieb das Programm Räume für ein komplettes Produktionshaus mittlerer Grösse vor, wobei die Probebühne, Werkstätten sowie die Verwaltung und weitere nachgelagerte Räume auch ausserhalb der Halle als Anbauten oder eigenständige Baukörper vorgesehen werden konnten.⁵

Die besondere Atmosphäre des Ortes soll auch im neuen Theaterhaus erlebbar werden.

Mit dem Ziel, die Qualitäten der Halle mit ihrer hohen militär- und architekturhistorischen Bedeutung und der weitgehend original erhaltenen Bausubstanz beizubehalten und damit die besondere Atmosphäre des Ortes auch im neuen Theaterhaus erlebbar zu machen, erhielten die denkmalpflegerischen Anliegen im Wettbewerbsprogramm und bei der Jurierung einen wichtigen Stellenwert. Das Projekt des Architekturbüros Barão-Hutter, das den Wettbewerb gewann, schenkte diesen Aspekten besondere Beachtung und machte sie zur Leitlinie ihres Entwurfs: Anders als die anderen Teams verzichtete Barão-Hutter auf eine fixe Abtrennung der Säle vom Foyer, wodurch eine äusserst hohe Nutzungsflexibilität und eine besondere Atmosphäre erreicht würde. Dabei stand das Weiterbauen am «Zweckbau Reithalle» im Vordergrund.



↑ Wettbewerbsbeitrag
«Troja»: Längsschnitt.
(Plan: Barão-Hutter
Atelier)

Um die im Wettbewerbsprogramm geforderte akustische Abtrennung der Säle dennoch zu erreichen, sollten hallenmittig im Abstand von sieben Metern zwei Metallkörper unter einer Beleuchtungsbrücke ein Foyer ausbilden, das zum Dachraum hin durch «drei präzise in die weite Dachkonstruktion gestellte, theatralisch über das Foyer fallende Tücher»⁶ begrenzt würde. Regelmässig vor die Längsmauern der Halle

gestellte Betonstützen sollten die Traversen der Theater-technik aufnehmen, sodass auch die historische Dachkonstruktion nicht angetastet werden musste. Einzig zwei an den Hallenenden stehende Körper – auch sie aus Metall gefertigt – mit einer minimalen Hinterbühne sowie Garderoben- und Lagerräumen waren nebst dem Foyer als Einbauten vorgesehen, ansonsten sollte die Halle so bleiben, wie sie seit 1903 besteht.

Dieser den Wettbewerbsbeitrag prägenden Ansatz des Temporären und Variablen war auch im Aussenraum spürbar, wo der Halle beidseitig bloss ein knapp gehaltener, verglaster Windfang im Bereich der Foyerzugänge vorgestellt werden sollte. Alle weiteren Räumlichkeiten für die Gäste und den Betrieb waren in einem über das Untergeschoss mit der Reithalle verbundenen Ersatzneubau anstelle der Stallungen untergebracht, wodurch sich auf dieser Seite der Halle an einer Art «Werkgasse» die Wege der Besucherinnen und Besucher mit dem Probetrieb und den Werkstätten schmelztiegelartig vermischen sollten.

Obschon die Jury den Ansatz, mit textilen, wieder demontierbaren Raumunterteilungen zu arbeiten, klar als interessante Herangehensweise an die Bauaufgabe würdigte und das Projekt generell als funktionierend auffasste, liess sie bereits in ihrem Bericht durchblicken, dass zur Erfüllung der Raumakustikvorgaben von den beteiligten Experten Vorbehalte geäussert wurden.

Zwischennutzung als Chance

Im November 2014 veröffentlichte die Stadt Aarau ihr Kulturkonzept. Darin stand indirekt, was sich in den Jahren zuvor bereits abzeichnete: Die weitere Planung für den «Oxer» musste grundlegend überdacht werden,⁷ die Kosten des Umbaus waren mit fast 20 Millionen Franken für die Stadt als vorgesehenen Hauptgeldgeber nicht bewältigbar.⁸ Einen regelrechten Lichtblick in der verfahrenen Situation vermeldete die Aargauer Zeitung kurz darauf, Ende Januar 2015: «Argovia Philharmonic will in die Alte Reithalle einziehen».⁹

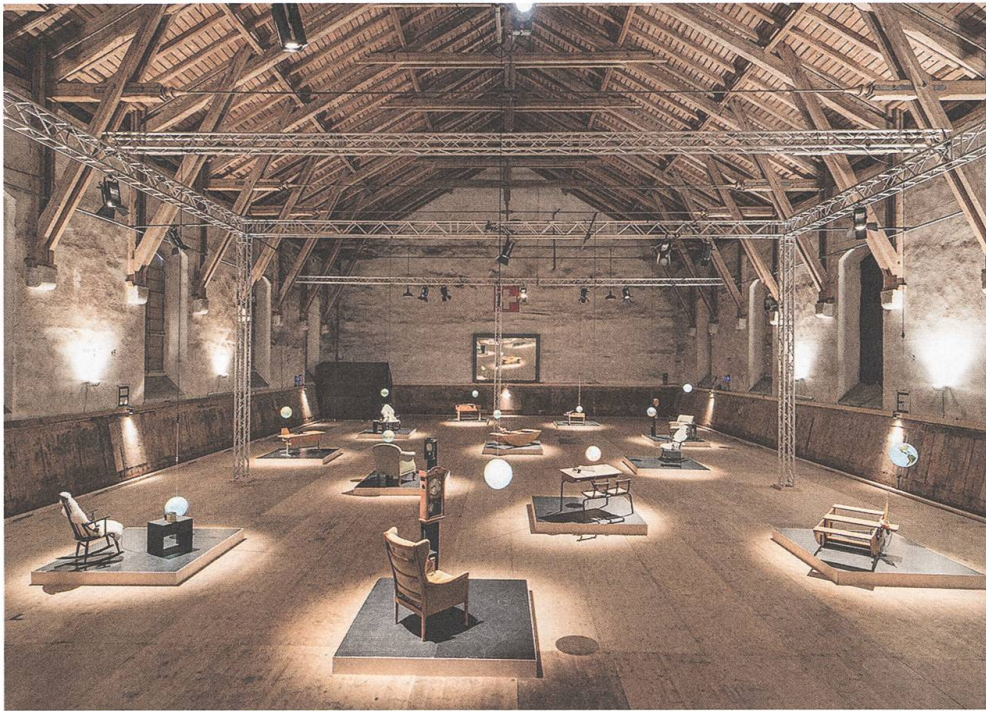
Die Idee zur Einbindung des Aargauer Sinfonieorchesters, und damit für ein kulturelles Mehrspartenhaus anstelle eines reinen Theaters, entstand ironischerweise erst durch die Stagnation in der Planung des «Oxer» und der sich daraus ergebenden Bespielung der Reithalle während der Sommermonate von 2012 bis 2019. Denn erst diese Zwischennutzung zeigte die Möglichkeiten auf, die ein so grosser Innenraum bietet. Darstellende wie Gäste waren sich einig, dass dieses einzigartige Raumgefühl nicht wegen den Anforde-

7 Stadtrat Aarau: Kulturkonzept. Aarau 24.11.2014, S. 14.

8 Keller, Hubert: In der alten Reithalle wird der «Oxer» neu aufgebaut, in: Aargauer Zeitung, 18.12.2014.

9 Kuster, Sabine: Argovia Philharmonic will in die Alte Reithalle einziehen, in: Aargauer Zeitung, 29.1.2015.

10 Altorfer, Sabine: In der Alten Reithalle probt man die Zukunft des Theaters Aargau, in: Aargauer Zeitung, 29.5.2015.



↑ Szenische Installation
«Argentinien». (Theater
Marie, 2014, Foto: An-
dreas Zimmermann)

rungen an die akustische Trennung von Sälen aufgegeben werden darf. Zudem schaffte es der grosse, unverbaute Raum auch dort zu überzeugen, wo die Musik eine zentrale Rolle spielt, etwa bei Tanzaufführungen oder Musiktheater. Peter-Jakob Kelting, Leiter der damaligen Tuchlaube wie der heutigen Bühne Aarau, fasste in einem Interview die Randbedingungen für einen erfolgreichen Umbau der Reithalle wie folgt zusammen: «Die Halle muss Halle bleiben und sollte nicht unterteilt werden. Man muss sie wintertauglich machen, die Grundinfrastruktur für Technik, Darsteller und Publikum einbauen, aber dabei möglichst mobil bleiben.»¹⁰

Die Halle muss Halle bleiben und sollte nicht unterteilt werden.

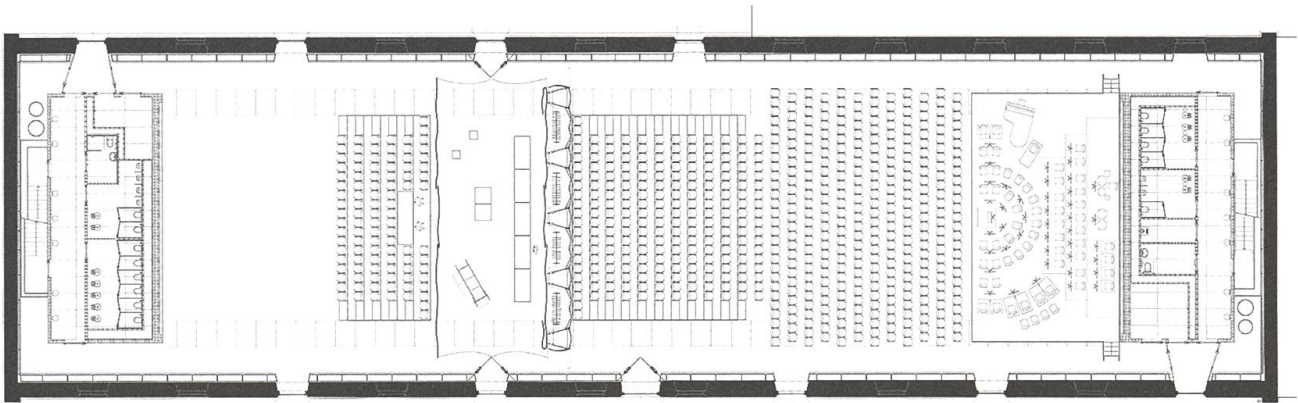
Ein erstes klassisches Konzert fand im September 2015 statt und bestätigte die bereits vermutete hervorragende Akustik der Halle. Wenig später lag der Bericht des beigezogenen externen Theater- und Kulturexperten Marco Läuchli vor, der seit dem Frühjahr 2015 das Konzept des «Oxer» durchleuchtete und eine Kombination von Konzert- und Theaternutzung prüfte. Er sah für einen eigenständigen Betrieb wie den «Oxer» weder die finanzielle Basis noch genügende Alleinstellungsmerkmale, die das Haus von ähnlichen Angeboten in grösseren Städten unterscheiden würde. Stattdessen sollte die Reithalle unter dem neuen Projektnamen «Alte Reithalle» als möglichst vielseitig nutzbarer Raum mit flexiblen Bühnen-, Tribünen- und Raumabtrennungselementen aufgefasst und für kleinere Produktionen, Proben sowie für die Administration die Räume der Tuchlaube als zweiter Standort dieses neuen Mehrspartenhauses eingeplant werden.

Was braucht ein Veranstaltungshaus wirklich?

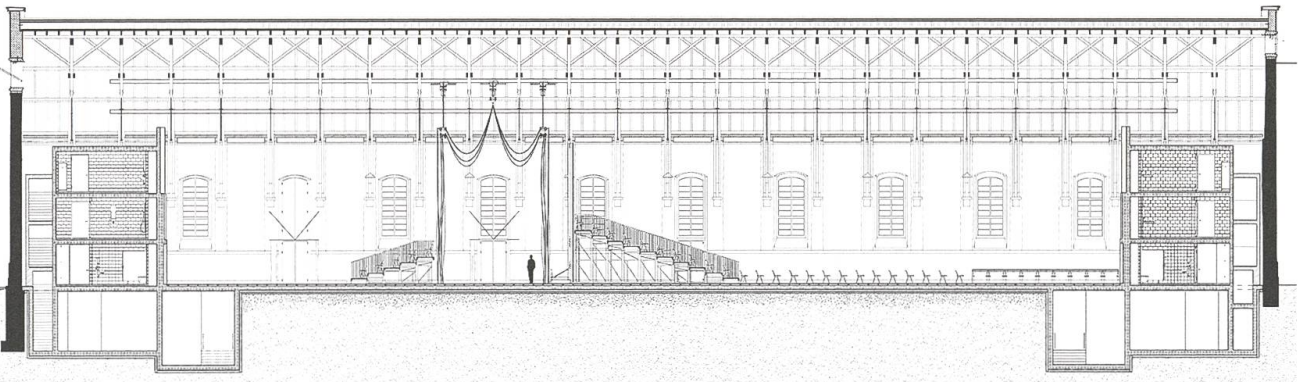
In der architektonischen Überarbeitung durch das Generalplanerteam, bestehend aus dem Architekturbüro Barão-Hutter, dem Baumanagementbüro Ghisleni Partner AG und deren Fachplaner und Spezialisten, wurde das Raumprogramm auf die neue Ausrichtung angepasst. Anstelle von zwei ständigen Sälen kann die Halle nun vollständig geräumt und frei bespielt werden, wobei für den Normalbetrieb als Grunddisposition eine grössere Bühne und eine kleinere mit dazwischenliegendem Foyer eingerichtet ist.

Da eine gleichzeitige Nutzung beider Bühnen nicht mehr vorgesehen ist, können die – nun in schwarz eingefärbtem Sichtbeton materialisierten – Einbauten an den Hallenenden anderweitig genutzt werden und beispielsweise die zuvor ausgelagerten Sanitärräume, aber auch Solistenzimmer und Garderoben aufnehmen. Zudem wirken diese dreigeschossi-

Raumhülle Reithalle



32



gen Körper dank einer speziellen Oberfläche im ebenerdigen Bereich und den darüberliegenden, leicht abgewinkelten Betonflächen auch als raumakustischer Hintergrund. Das Foyer, durch die Weiterentwicklung konzeptuell geschärft, besteht nun ausschliesslich aus textilen Bahnen, die einen Gegenpol zu den mittlerweile versteinerten Einbauten aus Beton an den Hallenenden bilden. Mithilfe von Schwerlastschienen und Kettenzügen können die Vorhänge näher oder weiter voneinander positioniert oder – wie die davorstehende

↑ Ausgeführtes Umbauprojekt: Grundriss und Längsschnitt.
(Pläne: Barão-Hutter Atelier)

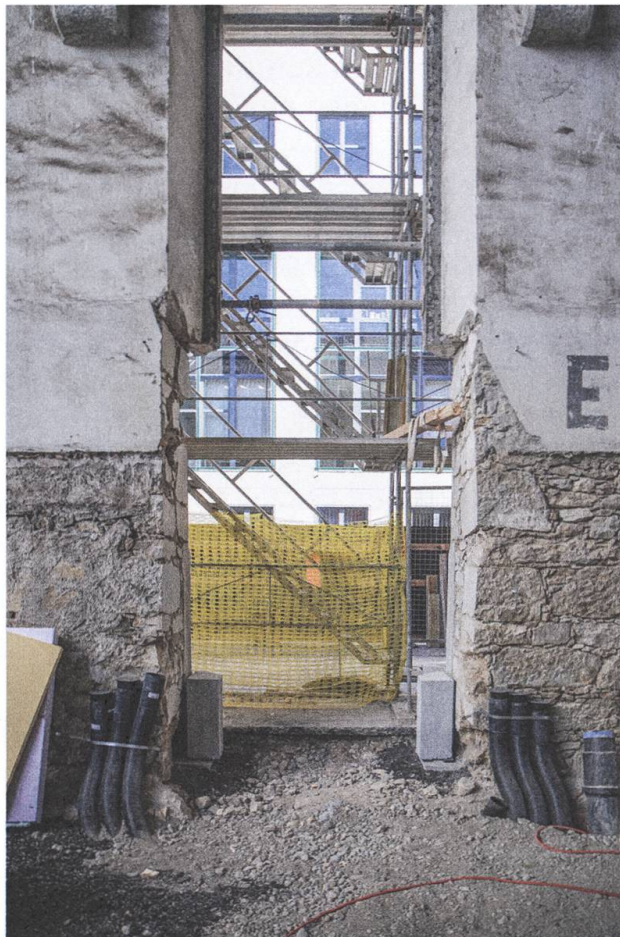
mobile Akustikwand – auch ganz entfernt werden. Entsprechend gibt es auch keinen Hauptzugang mehr, da je nach Anlass alle oder auch nur wenige Zugänge geöffnet werden.

Damit die Reithalle die Anforderungen an ein Veranstaltungshaus erfüllen kann, müssen nebst der Akustik des Raumes auch die Einflüsse aus dem Aussenraum, wie Lärm, Kälte oder Hitze, in die Überlegungen miteinbezogen werden. Die Verbesserung des Schallschutzes hängt massgeblich von einer Verbesserung des Daches ab, dessen handwerkliche Qualitäten gleichzeitig nicht beeinträchtigt werden sollten. Auf dieser grossen Fläche übernimmt ein sogenanntes Überdach aus vorgefertigten Holzelementen die Aufgaben des Wärme- und Kälteschutzes sowie der Statik. Es konnte über den bestehenden Dachstuhl hinweg auf den Aussenmauern aufgelegt werden und entlastet die historische Dachkonstruktion gleichzeitig von jeglichen Ziegel-, Schnee- und Windlasten. Um trotz des höheren Dachaufbaus die Feinheit der Traufe beibehalten zu können, liegt das Überdach leicht zurückversetzt vom Dachrand auf und artikuliert sich mit einer markanten Wasserrinne eindeutig als neues Element.



→ Montage der zwölf Meter langen Überdach-Elemente.
(Foto: Luca Zanier Photography, Zürich)

Genauso wie das Überdach vom Innenraum aus nicht erahnt werden kann, bleibt einem auch verborgen, was unterhalb des schwarz gehaltenen, hölzernen Theaterbodens alles notwendig ist, damit die Halle möglichst flexibel genutzt werden kann. Von der Lüftungsinstallation, einer für den Betrieb sehr wichtigen Anlage, sind gerade einmal ein vor die Fassade gestellter Betonwürfel, durch den die Luft angesaugt wird, sowie zwei Abluftkamine auf dem Dach sichtbar. Ansonsten wird die Aussenluft unsichtbar über im Boden eingelegte Rohre bis unter die Einbauten geführt, wobei die gesamte Anlage ungewohnt grosse Dimensionen aufweist, um Zugluft als



← Fassadenausbruch für neuen Zugang unterhalb der bestehenden Fensteröffnung. (Foto: Luca Schaffer, Aarau)

auch Lüftungsgeräusche zu vermeiden. Zusammen mit der Bodenheizung (Grundtemperierung) heizt oder kühlt die am Wärme- und Kälteverbund der Eniwa angeschlossene Lüftungsanlage dort die Frischluft auf die gewünschte Raumtemperatur, um sie darauf seitlich über die geböschten Holzbrüstungen, die in ihrer Form den ursprünglichen nachempfunden sind, auf der gesamten Hallenlänge im Raum zu verteilen.¹¹

11 Stadtrat Aarau: Alte Reithalle; Zusatzkredit Projektierung. Aarau 17.10.2016; Baukredit. Aarau 18.12.2017.

12 Um diesen Beitrag zu verfassen, führte der Autor ausführliche Gespräche mit Sebastian Busse, Stadtbauamt Aarau, und Peter Hutter, Architekturbüro Barão-Hutter.

Sicht- und unsichtbare Interventionen

Welche baulichen Eingriffe für den geplanten Umbau der bestehenden Halle wirklich notwendig sind, wurde einem zum Teil erst auf der Baustelle richtig bewusst. Viele dieser Vorgänge sind zwar zeitlich beschränkte «Wunden», die am fertig umgebauten Bauwerk nicht oder kaum mehr sichtbar sind, eine grosse in die Fassade gefräste Einbringöffnung etwa, um überhaupt mit den Baumaschinen in die Halle zu kommen, oder das vollständige Abdecken des Daches an den Hallendenen, damit der Beton für die Einbauten punktgenau hineingebracht werden konnte. Andere, ebenfalls unsichtbare Eingriffe bleiben als Veränderungen jedoch bestehen und verändern das bauliche Gefüge nachhaltig, so etwa die Unterfangungen der historischen Hallenwände im Bereich der Einbauten. Und wieder andere Massnahmen sind mehr oder

weniger schnell auszumachende Zeugen der neuen Nutzung, bestimmen gar die Erscheinung und Raumwahrnehmung, so etwa die heruntergeschnittenen Fensteröffnungen bei den Zugängen, die aussenliegenden, metallenen Schallschuttläden oder die über die Dachfläche hochgezogenen, nun von aussen stärker die Hallenenden betonenden Giebelwände mit den runden Schwingflügeln (Entrauchungsklappen für den Brandfall).¹²



Raumhülle Reithalle

↑ Übergang zur sechs Meter tiefen Baugrube für die Technik-Untergeschosse. (Foto: Luca Schaffer, Aarau)

Damit man das, was die Reithalle ausmacht, auch in der «Alten Reithalle» noch erleben kann, bedurfte es auch während der Umbauphase einer ständigen Überprüfung, eines Austarierens. Grundlegende Entscheide wurden zwar bereits vor Baubeginn gefällt – etwa dass die Halle ein grosser Raum bleibt oder dass die in der Zwischennutzungsphase entstandene «Bar im Stall» zurückkehrt –, doch reicht dies nicht, um die einzigartige Atmosphäre und Authentizität beibehalten zu können, denn nebst der Eingriffstiefe ist auch die Anzahl Interventionen von Bedeutung. Dass auf den Ersatz der historischen Fenster sowie auf grössere Ausbesserungsarbeiten an den Fassaden innen wie aussen verzichtet wurde, trägt massgeblich dazu bei, dass die Geschichte der Reithalle spürbar bleibt und zeugt von einer bis zum Schluss durchgezogenen Gestaltungsdisziplin.

Der Autor
Andreas Zimmerli ist Architekt MSc ETH
und lebt in Aarau.